

Wie minimalistisch ist die lexikalische Semantik von Verben?

Johannes Dölling (Leipzig)

Es besteht weitgehend Einigkeit darüber, dass Verben einen zentralen Anteil an der Bedeutung von Äußerungen haben. Nach wie vor kontrovers diskutiert wird dagegen nicht nur, wie dieser Beitrag konkret aussieht, darunter, welchen Einfluss die Bedeutung von Verben auf die syntaktische Strukturbildung hat, sondern vor allem auch, woraus dieser Bedeutungsbeitrag der Verben eigentlich resultiert. Die grundsätzliche Frage ist: *Was wissen wir von der Bedeutung eines bestimmten Verbvorkommens und von seiner Argumentstruktur, wenn wir den lexikalisch-semantischen Eintrag des betreffenden Verbs kennen?* Allgemeiner formuliert: *Wie viel Information über mögliche Variationen seiner Bedeutung und seiner Argumentstruktur stammt unmittelbar aus der lexikalischen Semantik des Verbs?*

Traditionell wird ein maximalistisches Verständnis der grammatisch verankerten Verbbedeutung vertreten, bei dem versucht wird, so viel wie möglich direkt aus dem lexikalisch-semantischen Eintrag abzuleiten. Die Polysemie-Strategie der Verbsemantik, d.h. jene Auffassung, wonach im Lexikon eine möglichst vollständige Liste der (wörtlichen) Bedeutungsvarianten des jeweiligen Verbs existiert, aus der im jeweiligen Verwendungskontext eine passende Auswahl getroffen wird, ist dem Vorwurf mangelnder kognitiver Systematik und sprachlicher Ökonomie ausgesetzt. Inzwischen gibt es zahlreiche Versuche, durch bestimmte Generalisierungen die lexikalisch-semantischen Angaben für Verben zu Gunsten von bedeutungsdeterminierenden Faktoren des syntaktischen und des konzeptuellen Kontextes zu reduzieren. Die Bandbreite der Vorschläge reicht von weiterhin lexikalistisch orientierten Theorien, in denen aber auf der Basis von lexikalischen Dekompositionen für Verben unterspezifizierte Lexikoneinträge angenommen werden (Jackendoff 1990, Bierwisch 1997), über unterschiedliche vermittelnde Positionen (Levin & Rappaport Hovav 1998, Kratzer 1996) bis hin zu konsequent konstruktionistischen Ansätzen (Goldberg 1996, Borer 2005), die den speziellen Bedeutungen von syntaktischen Konfigurationen eine Rolle bei der Determination der einzelnen Verbvarianten zuweisen.

Insbesondere mit Blick auf die zuletzt genannten minimalistischen Positionen erfährt offensichtlich Freges Formulierung des Kontextualitätsprinzips der Bedeutung – *Nur im Zusammenhang eines Satzes bedeuten die Wörter etwas* – eine wichtige Unterstützung: Als Einheiten des komputationalen Systems der Grammatik verfügen Verben lediglich über eine radikal unterspezifizierte lexikalische Semantik. Erst im Prozess ihrer pragmatischen Ausdifferenzierung, d.h. im Kontext ihrer Äußerung, darunter insbesondere in Verbindung mit der Interpretation ihrer Argumente gewinnen Verben eine ‚wirkliche‘, konkrete Bedeutung.

Speziellere Fragen, die sich dann unmittelbar ergeben, sind u.a. die folgenden:

- *Wie minimalistisch darf die lexikalische semantische Form eines Verbs sein, damit sie tatsächlich Basis für alle seine wörtlichen Bedeutungsvarianten ist?*
- *Auf welche Weise leisten syntaktische Konstruktionen, in denen Verben vorkommen, ihren eigenständigen Beitrag zu deren Bedeutungsvariation? Wie bleibt dabei das semantische Kompositivitätsprinzip gewahrt?*
- *Welche pragmatischen Bedingungen müssen gegeben sein, um im Prozess der inferenziellen Anreicherung die jeweils angemessene Bedeutungsvariante des Verbs zu erhalten?*
- *Welche Elemente des konzeptuellen Weltwissens (Bedeutungspostulate, Stereotypwissen, situatives Wissen) sind als Grundlage für die Spezifizierung der einzelnen Bedeutungsvarianten eines Verbs voranzusetzen?*

Eine vielversprechende Hypothese mit Bezug auf die erste Frage scheint zu sein, die lexikalisch-semantische Struktur eines beliebigen Verbs als ein λ -Abstrakt $\lambda e.P_{verb}(e)$ aufzufassen, wobei P_{verb} eine Prädikatsvariable ist, für die ein für das betreffende Verb spezifischer Wertebereich existiert (vgl. Dölling 2005). Lexikalische semantische Formen von Verben werden also mit 1-stelligen Prädikaten über Ereignisse identifiziert, d.h. sie beinhalten insbesondere keine syntaktisch zu realisierende, thematische Argu-

mentstruktur. Solche unterspezifizierten lexikalischen Angaben haben den Vorzug, dass sie zwei mögliche Ansatzpunkte für die kontextuelle Bedeutungsvariation des jeweiligen Verbs bieten: Zum einen können im Prozess der syntaktischen Konstruktion für die einzelnen verbalen Projektionsstufen notwendige thematische Argumentpositionen ‚geschaffen‘ werden, zum anderen kann die Prädikatsvariable P_{verb} in Abhängigkeit von den sortalen Bedingungen der jeweiligen Argumente des Verbvorkommens einen konkreten Wert annehmen.

Die hier zugrundegelegte neo-Davidsonsche Darstellungsweise ist auch von Manfred Krifka in früheren Arbeiten verwendet, später aber als inadäquat verworfen worden. Tatsächlich ist beim vorgeschlagenen Format eines Lexikoneintrags zunächst nicht klar, wie sich unter den gegebenen Voraussetzungen das verbale Prädikat mit den Bedeutungen seiner Verbkomplemente verbinden kann. Da die lexikalische semantische Form des Verbs keine thematischen Argumentstellen zur Verfügung hat, scheint dies nicht ohne weiteres möglich zu sein.

Krifka (1989, 1992) nimmt an, dass Prädikatskonstanten für thematische Relationen als Bedeutungsbestandteile jener NPn eingeführt werden, die Komplemente des betreffenden Verbs sind. Unzulässige Verknüpfungen werden dadurch ausgeschlossen, dass die Verben wie auch die Komplement-NPn bzw. deren Determinatoren in ihrer syntaktischen Charakterisierung bestimmte miteinander verträgliche thematische Merkmale aufweisen müssen. Vor allem diese Übertragung von genuin konzeptueller Information in die Syntax erscheint als problematisch.

Mein Vorschlag ist, dass Angaben zu thematischen Relationen nicht über die jeweiligen NPn, sondern über eigenständige Konfigurationen in der syntaktischen Strukturbildung eingebracht werden. Verbalen Prädikaten wird also dadurch eine Argumentstelle zugewiesen, dass sie sich mit einer solchen Konfiguration verbinden. Auslöser der notwendigen Einschübe ist das Auftreten entsprechender Verbkomplemente. Dabei können die fraglichen Konfigurationen auf mindestens zweierlei Weise verstanden werden: Erstens lassen sie sich analog zu Kratzer (1996) und zu Williams (i.E.) – wo das Verfahren im Unterscheid zu Kratzer nicht nur auf die Agens- sondern auch auf die Patiens-Argumentposition ausgedehnt wird – als Beiträge auffassen, die bestimmte funktionale Kategorien zur semantischen Komposition leisten. Die Etablierung von Argumentstellen des Verbs wäre damit unmittelbar an die syntaktische Strukturbildung gebunden. Zweitens kann man die Konfigurationen auch als besondere Operatoren der semantischen Typenanpassung betrachten. Solche Operatoren besitzen keine syntaktischen Korrelate und werden nur bei Konflikten zwischen den semantischen Typen von zu verknüpfenden syntaktischen Konstituenten eingefügt.

Es bleibt weiteren Untersuchungen überlassen, inwieweit das vorgeschlagene Herangehen überhaupt und welche der beiden Methoden der Argumentetablierung im Speziellen gerechtfertigt werden kann.

Literatur

- Bierwisch, Manfred (1997): Lexical Information from a Minimalist Point of View. In: Ch. Wilder, H.-M. Gärtner & M. Bierwisch (eds.): *The Role of Economy Principles in Linguistic Theory*. Berlin: Akademie-Verlag, 227-266
- Borer, Hagit (2005): *Structuring Sense. An Exo-Skeletal Trilogy*. Vols. 1 and 2. Oxford: Oxford University Press.
- Dölling, Johannes (2005): Semantische Form und pragmatische Anreicherung: Situationsausdrücke in der Äußerungsinterpretation. *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 24: 159-225.
- Goldberg, Adele (1995): *Constructions. A Construction Grammar Approach to Argument Structure*. Chicago: University of Chicago Press.
- Jackendoff, Ray (1990): *Semantic Structures*. Cambridge: MIT Press.
- Kratzer, Angelika (1996): Severing the External Argument from its Verb. In: J. Rooryck & L. Zaring (eds.): *Phrase Structure and the Lexicon*. Dordrecht: Kluwer: 109-137.

- Krifka, Manfred (1989): *Nominalreferenz und Zeitkonstitution. Zur Semantik von Massentermen, Pluralen und Aspektklassen*. München: Fink.
- (1992): Thematic relations as links between nominal reference and temporal constitution. In *Lexical Matters*. I. A. Sag & A. Szabolcsi (eds.), 29-53. Stanford: CSLI Publications.
- Levin, Beth & Rappaport Hovav, Malka (1998): Building Verb Meanings. In: M. Butt and W. Geuder (eds.): *The Projection of Arguments: Lexical and Compositional Factors*. Stanford: CSLI Publications, 97-134.
- Williams, Alexander (i.E.): Patients in Igbo and Mandarin. In: J. Dölling, Tatjana Heyde-Zybatow & M. Schäfer (eds.): *Event Structures in Linguistic Form and Interpretation*. Berlin, New York: Mouton de Gruyter.